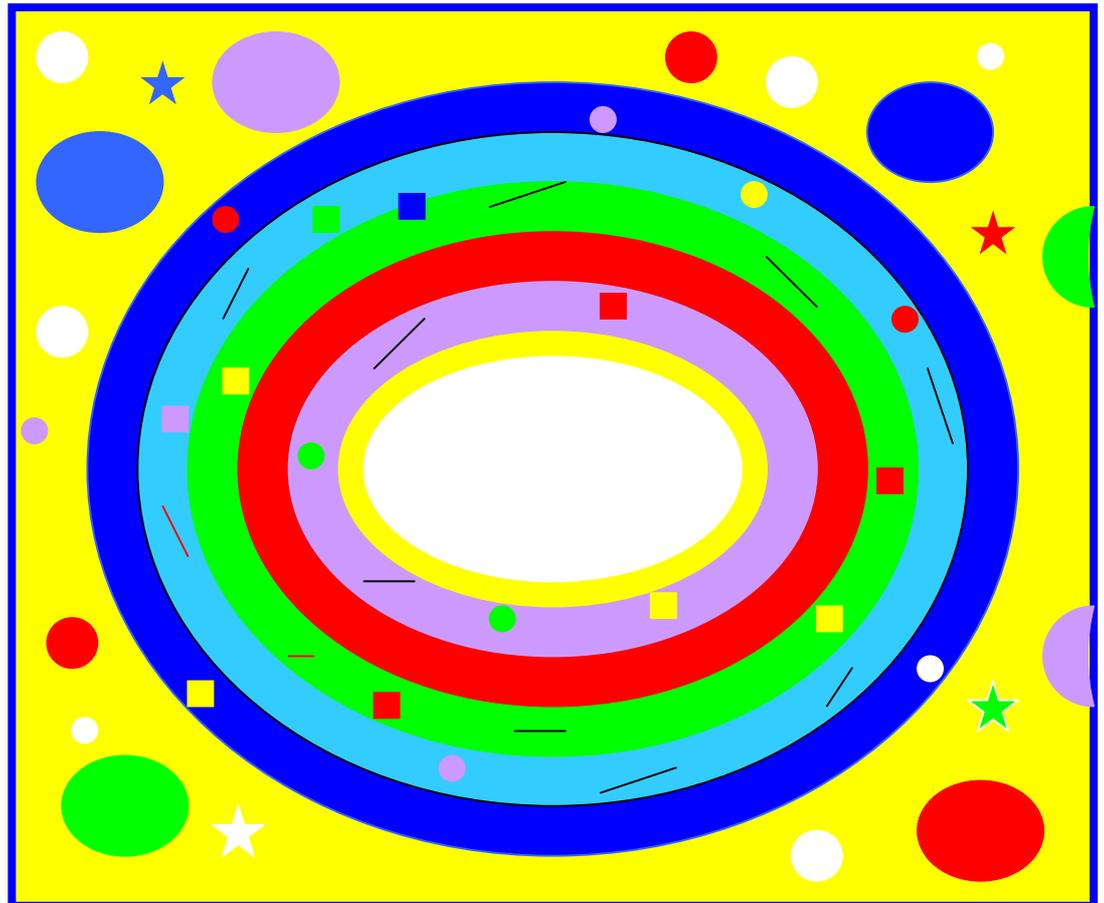


UNTERRICHTSENTWICKLUNG



Was ist ein Portfolio? Informationsbrief für die Grundschulen

Impressum

Herausgeber:

Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM)

14974 Ludwigsfelde-Struveshof

Tel.: 03378 209-200

Fax: 03378 209-232

Internet: www.lisum.berlin-brandenburg.de

Autorin: Mechthild Pieler

Redaktion: Mechthild Pieler

Grafiken: Mechthild Pieler

Layout: Christa Penserot

Druck und Herstellung:

Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg

© Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM); August 2008

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte einschließlich Übersetzung, Nachdruck und Vervielfältigung des Werkes vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des LISUM in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Eine Vervielfältigung für schulische Zwecke ist erwünscht. Das LISUM ist eine gemeinsame Einrichtung der Länder Berlin und Brandenburg im Geschäftsbereich des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (MBS).

Eine neue Lernkultur erfordert neue Formen der Leistungsbewertung.¹

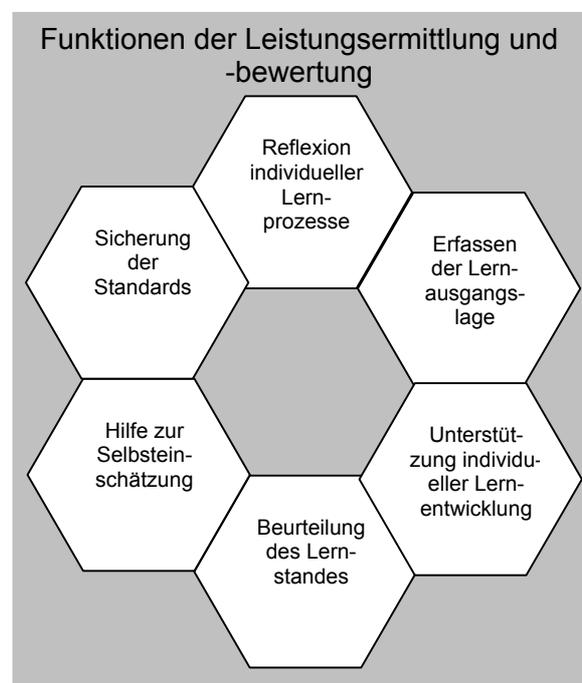
Neurobiologische Forschungen, empirische Daten und die Vorgaben in den Rahmenlehrplänen für die Grundschule weisen für das Verständnis von Lernen in die gleiche Richtung: Lernen ist ein individueller Prozess, der - auch bei gleichen Lernangeboten - bei jeder Schülerin und jedem Schüler anders verläuft. Je stärker die individuellen Lernbedingungen einbezogen werden, umso eher ist eine positive Lernentwicklung möglich.

Das gilt nicht nur nicht nur für die Aufgabenstellungen, sondern auch für die Leistungsermittlung und Leistungsbeurteilung, und ist in allen Rahmenlehrplänen für die Grundschule folgendermaßen beschrieben: „Leistungsermittlung und -bewertung sollen die individuelle Lernentwicklung unterstützen, die Anstrengungsbereitschaft und das Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit stärken sowie die Fähigkeit zur Selbsteinschätzung entwickeln.“² Für die Kompetenzentwicklung sind daher „die traditionellen Formen wie mündliche und schriftliche Kontrollen um weitere Instrumente zu ergänzen.“³

Traditionelle Instrumente der Leistungsermittlung und Leistungsbeurteilung sind z. B. Klassenarbeiten und Notenzeugnisse. Ihre Funktion ist es, Lernergebnisse so zu bewerten, dass sie normbezogen eingeordnet werden können. Sie werden für die Erfassung von Lernständen und für die Evaluation von Unterricht gebraucht, geben aber nur bedingt Informationen über die Lernausgangslage eines Kindes, die individuellen Lernprozesse und sind für dessen Selbsteinschätzung nur eine ungefähre Orientierung.

Als Ergänzung sind deshalb Verfahren und Instrumente erforderlich, die die indi-

viduelle Lernausgangslage erfassen (z. B. ILeA), Lernprozesse aufzeigen (z. B. Förderpläne), dokumentieren (z. B. Lerntagebücher) und den Schülerinnen und Schülern einen Zugang zur Reflexion ihrer Lernentwicklung ermöglichen (z. B. kriterienorientierte Lernpässe oder Checklisten). Eine erweiterte Leistungsermittlung und Leistungsbewertung erfordert Dokumentationsformen, die nicht nur Lernergebnisse sondern auch Lernprozesse sichtbar macht. Die Grafik⁴ macht deutlich, welche Funktionen eine solchermaßen erweiterte Leistungsermittlung und Leistungsbewertung hat.



In einer Lernentwicklungsdokumentation werden die unterschiedlichen Aspekte der Lern- und Leistungsentwicklung sichtbar.

In der Grundschulverordnung (GV) ist daher festgelegt, dass für jedes Kind eine Lernentwicklungsdokumentation erstellt wird, deren Ziele und Inhalte in den Verwaltungsvorschriften zur GV näher erläutert werden (siehe Anhang S.10). Im Folgenden wird beschrieben, wie durch die Arbeit mit einem Portfolio diese Vorgaben in die Schulpraxis umgesetzt werden können.

¹ Winter, Felix: Alternativen zur traditionellen Leistungsbeurteilung: Portfolios, Präsentationen und Fördergespräche. Manuskript zum Vortrag auf dem Symposium: Fördern und Fordern – Unterschiede sehen, akzeptieren, nutzen“ auf der didacta – die Bildungsmesse. Köln 2007

² MBS Brandenburg (Hrsg.): Rahmenlehrpläne Grundschule. 2004 S.14

³ MBS Brandenburg (Hrsg.): Rahmenlehrpläne Grundschule. 2004 S.14

⁴ Jäger – Guthjahr, Ingrid: Schritt für Schritt zum Portfolio. Lichtenau 2006; S. 3

Was ist ein Portfolio?

Grundidee und Begriff des Portfolios kommen aus dem Finanzwesen: Aktionäre bewahren ihre Wertpapiere in einem „Portefeuille“ auf, das sie bei entsprechender Gelegenheit präsentieren können. Übersetzt bedeutet „Portefeuille“: Mappe, Geldbörse. Journalisten und Künstler haben diese Idee aufgegriffen, ihre besten Arbeiten in einer Mappe zusammengestellt und präsentieren dieses „Portfolio“ als Nachweis ihrer Arbeitsqualität.

Beiden Verwendungsarten ist gemeinsam, dass es um eine Sammlung von Unterlagen geht, die direkt - und nicht über den Umweg von Referenzen und Zeugnissen - Auskunft geben über die Leistungsfähigkeit der Besitzerin oder des Besitzers.

Das ist auch die Funktion eines schulischen Portfolios. Es macht mit einer begründeten Auswahl von Dokumenten Lernprozesse und Leistungsfähigkeit eines Kindes vor allem an direkten Arbeitsergebnissen⁵ deutlich. Eltern und andere interessierte Personen können sich anhand der Dokumente einen eigenen Eindruck von der Lern- und Leistungsentwicklung eines Kindes verschaffen und sind nicht nur auf Stellvertreter (z. B. Zensuren) angewiesen.

Was ist ein Lernentwicklungsportfolio?

Portfolio ist nicht gleich Portfolio. Der Begriff „Portfolio“ ist für den Schulbereich nicht eindeutig definiert und wird - sowohl in der Literatur als auch in der Schulpraxis - für unterschiedliche Sammlungen von Arbeitsergebnissen genutzt (z. B. Arbeitsportfolios, Beurteilungsportfolios, Präsentationsportfolios, Themenportfolios). Die verschiedenen Portfolioformen haben gemeinsame Schnittstellen, setzen aber unterschiedliche Gewichtungen im Hinblick auf Zielvorgaben, zeitlichen Umfang, Dokumentenauswahl, Adressatenbezug und Verfahrensweisen.

Das für die Grundschule vorgesehene Portfolio ist ein Lernentwicklungsportfolio. Folgende Rahmenbedingungen sind in den Vorgaben des Ministeriums für Bil-

dung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (MBS) für dieses Portfolio festgelegt:

- Es bezieht sich auf die Standards der Rahmenlehrpläne für Deutsch und Mathematik sowie auf ein weiteres Fach, das von den Lehrkräften einer Schule ausgewählt werden kann.
- Die Dokumentation erfolgt über die gesamte Grundschulzeit.
- Es werden sowohl Lernprozesse als auch Lernergebnisse dokumentiert.
- Die Inhalte werden zusammen mit den Schülerinnen und Schülern ausgewählt und reflektiert.
- Die Eltern werden in die Arbeit mit dem Portfolio einbezogen.

Durch diese Rahmenvorgaben erfüllt das Lernentwicklungsportfolio verschiedene Funktionen:

Es unterstützt die Umsetzung der **pädagogischen Zielsetzungen** der Rahmenlehrpläne, indem es Schülerinnen und Schüler zum kontinuierlichen Reflektieren des eigenen Lernens anleitet.

Es erfüllt **Berichts- und Vorzeigefunktionen**, weil es den Eltern oder anderen Außenstehenden einen Eindruck vom Leistungsstand und von der Lernentwicklung eines Kindes gibt.

Es hat eine **bildungspolitische Funktion**, weil es von den Standards der Rahmenlehrpläne ausgeht und deutlich macht, was ein Kind bereits kann. Damit wird bei Wechsel einer Lehrkraft, der Klasse oder der Schule die Anschlussfähigkeit gesichert.

An welchen Leitlinien orientiert sich die Portfolioarbeit ?

Ein Portfolio braucht bestimmte Rahmenbedingungen, um die gewünschten Wirkungen zu erzielen. Eine der wichtigen Rahmenbedingungen ist die Integration der Portfolioarbeit in das Schulprogramm und die schulinternen Curricula. So kann erreicht werden, dass die Arbeit mit dem Portfolio in allen Klassenstufen auf einer gemeinsamen Grundlage erfolgt und an-

⁵ vgl. Vierlinger, Rupert: Leistung spricht für sich selbst: Direkte Leistungsvorlage (Portfolios) statt Ziffernzensuren und Notenfetischismus. Heinsberg 1999

schlussfähig ist. Unterstützend ist es, grundlegende Intentionen der Portfolioarbeit wie

- Selbstwirksamkeit,
- Wertschätzung,
- Transparenz,
- Kommunikation

als Entwicklungsschwerpunkte festzulegen, Ziele zu formulieren und Maßnahmen zu verabreden.

Selbstwirksamkeit

Bei der Portfolioarbeit werden die Schülerinnen und Schüler in ihrer Einstellung bestärkt, aus eigener Kraft etwas bewirken zu können. Das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten wird aufgebaut und erweitert.

Die Schülerinnen und Schüler werden darin unterstützt, zunehmend selbstständig sich ein Arbeitsziel zu setzen, Lernschritte zu planen, Lernfortschritte zu erkennen und Lernergebnisse kriterienorientiert zu reflektieren.

Wertschätzung

Die Auswahl von Dokumenten und die individuelle Lernplanung orientieren sich an dem, was die Kinder können (Könnensperspektive) und nicht an dem, was sie nicht können (Defizitblick).

Die individuellen Lernangebote knüpfen am vorhandenen Können an und fordern neue Lernschritte heraus.

Bei Dokumenten, die die Schülerinnen und Schüler für ihr Portfolio selbst auswählen,

sind die wichtigsten Bezugspunkte der Könnensblick (Was ist mir gelungen?) und die Könnensperspektive (Was kann ich nächstes Mal anders machen?).

Transparenz

Die Kriterien für die Einschätzung von erwarteten Leistungen sind für Schülerinnen

und Schüler durchschaubar. Sie werden - soweit wie es in der jeweiligen Altersstufe möglich ist - gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern erarbeitet.

Checklisten mit einfach formulierten Indikatoren geben den Schülerinnen und Schülern Anhaltspunkte für die Einschätzung ihrer Leistungen⁶.

Unterschiede in der Selbst- und Fremdeinschätzung werden pädagogisch genutzt und mit allen Beteiligten im Gespräch geklärt.

Die Eltern werden über Anforderungen und Kriterien zur Leistungseinschätzung verständlich und ausführlich informiert.

Kommunikation

Die Arbeit mit dem Portfolio wird begleitet durch Einzel- und Gruppengespräche mit den Schülerinnen und Schülern.

In Gesprächen wird die bisherige Lernentwicklung reflektiert, es werden Rückmeldungen gegeben und Vereinbarungen darüber getroffen, was als nächstes gelernt werden kann.

In regelmäßigen Abständen finden Portfoliogespräche mit den Eltern statt, in denen die Schülerin oder der Schüler zusammen mit der Lehrkraft das Portfolio präsentiert.

Für die Schüler und die Eltern gibt es Möglichkeiten, eigene Ideen und Dokumente in das Portfolio einzubringen.

Was wird klassenübergreifend geregelt?

Bevor mit der Portfolioarbeit angefangen wird, ist es sinnvoll, in jeder der drei Doppeljahrgangsstufen einige Verfahren mit den Kolleginnen und Kollegen – z. B. in Fachkonferenzen - einheitlich zu regeln, um den Kindern, den Eltern, Kolleginnen und Kollegen eine Orientierung zu geben und überflüssige Vergleiche zu vermeiden.

⁶ LISUM (Hrsg.): Kompetenzraster im Mathematikunterricht der Grundschule. Ludwigsfelde 2007; S. 9ff

Für folgende Fragen sind gemeinsame Antworten und Vorgehensweisen sinnvoll:

- Welche Anforderungen sind für alle Klassen innerhalb einer Doppeljahrgangsstufe verbindlich?
- Welche diagnostischen Verfahren werden in allen Parallelklassen eingesetzt?
- Welche Rahmenbedingungen gelten für Portfoliogespräche und für die Mitarbeit der Eltern?
- Wie wird das Portfolio inhaltlich gegliedert.

Anforderungen

Um mit vergleichbaren Anforderungen zu arbeiten, empfiehlt es sich, abzusprechen, welche Niveaustufen bei den jeweiligen Kompetenzen erreicht werden sollen. Dabei kann man sich an vorhandenen Kompetenzrastern orientieren.

Ein Kompetenzraster beschreibt, welche Teilkompetenzen als „Meilensteine“ fachbezogen oder fachübergreifend für die Lernentwicklung wichtig sind.

Kompetenzen sind nicht identisch mit Lernzielen. Was auf den ersten Blick wie ein Streit um Wörter erscheint, hat in der Praxis weitreichende Folgen für die Unterrichtsplanung, insbesondere für die Aufgabenstellung.

Zum Beispiel sind für die Entwicklung der Kompetenz „Das Kind nutzt grammatische Kenntnisse bei der Rechtschreibung“ andere Aufgaben notwendig als für das Lernziel „Das Kind kennt Nomen“.

Bei lernzielorientierten Aufgaben geht es in erster Linie um Fertigkeiten, bei kompetenzorientierten Aufgaben werden die Fertigkeiten so abgefordert, dass Fähigkeiten zur Bewältigung von komplexen Situationen entwickelt werden können.

Diagnostische Verfahren

Zu den verbindlichen diagnostischen Instrumenten gehört die Feststellung der Lernausgangslage (ILeA) in den Jahrgangsstufen 1, 3 und 5. Sie sind Aus-

gangspunkt für die Entwicklung individueller Lernpläne.

Darüber hinaus empfiehlt es sich, weitere diagnostische Verfahren im Kollegium abzusprechen, die nicht nur quantifizierbare Ergebnisse, sondern auch qualitative Aufschlüsse über den Lernstand geben (z. B. Schreibproben, Sprachprofilanalysen).

Sinnvoll ist auch eine Absprache darüber, wie Ergebnisse von individuellen Lerngesprächen mit den Schülerinnen und Schülern über die nächsten Lernschritte schriftlich festgehalten werden.

Elternmitarbeit – Elterngespräche

Das Einbeziehen der Eltern an einem Portfolio ist als Verbindung zwischen Schule und Elternhaus wünschenswert. Sie sollte so geregelt werden, dass Eltern nicht in die Situation kommen, das Portfolio für ihr Kind zu gestalten. Das könnte passieren, wenn das Portfolio nach Hause mitgegeben wird. Günstiger ist es, einzelne Arbeitsergebnisse auf Elternabenden vorzustellen und von den Eltern z. B. in einem Brief an ihr Kind kommentieren zu lassen.

Auch zu den Portfoliogesprächen können Absprachen getroffen werden. Soll z. B. ein Formular für das Protokoll entwickelt, ein Ergebnis- oder ein Verlaufsprotokoll geschrieben werden?

Für alle Absprachen gilt, dass sie als vorläufige Regelungen zu verstehen sind, die kontinuierlich reflektiert und gegebenenfalls verändert werden können.

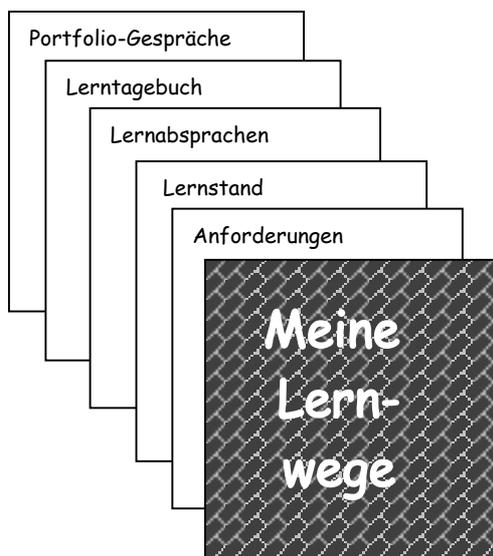
Inhaltliche Gliederung

Auch die äußere Form und die inhaltliche Gliederung des Portfolios können - soweit wie möglich - im Kollegium miteinander abgestimmt werden. Im Folgenden wird eine Gliederung für das Portfolio vorgeschlagen, bei der die unterschiedlichen Aspekte eines Portfolios schnell zugänglich sind:

- Mein Steckbrief,
- Meine Lernwege,
- Mein Lernalbum.

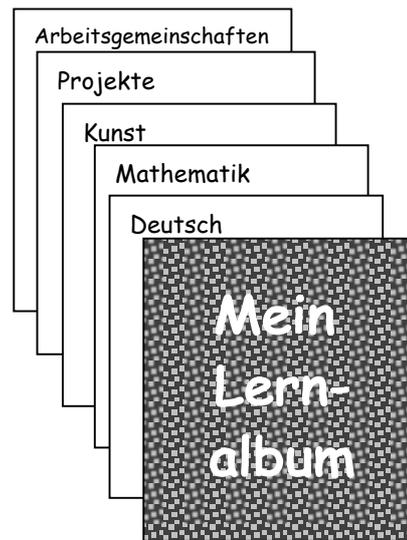


Unter der Überschrift „Mein Steckbrief“ sind alle Unterlagen abgeheftet, mit denen sich das Kind selbst als Person vorstellt. Dazu gehören neben den Daten zur Person (Name, Alter, Vorlieben) auch eine Darstellung - schulisch oder außerschulisch erworbener Fähigkeiten (z. B. als Checkliste). Die Zwischenüberschriften in der Grafik sind nur Vorschläge. Andere Überschriften und andere Inhalte sind denkbar und können dem Alter der Schülerinnen und Schüler angepasst werden.



In dem Kapitel „Meine Lernwege“ befinden sich Unterlagen, die die verschiedenen Lernschritte beim Lernen sichtbar machen. Dazu gehören als Bezugsrahmen die Anforderungen (z. B. als Kompetenzraster), die Ergebnisse von diagnostischen Erhe-

bungen, Unterlagen über Absprachen mit einem Kind über die nächsten Lernschritte. Hier werden auch die Dokumente abgeheftet, die die individuellen Lernschritte ausweisen, z. B. in Form von Originalarbeiten, Lerntagebüchern oder Lernausweisen. Dokumente über die Portfoliogespräche mit den Eltern und Zeugnisse können in diesem Kapitel ebenfalls abgeheftet werden.



Im „Lernalbum“ sind Arbeiten und Unterlagen zu sehen, die eine Schülerin / ein Schüler nach bestimmten Kriterien selbst auswählt, um zu zeigen, wie sie / er seine Leistungen wahrnimmt und einschätzt. Das Kapitel wird so unterteilt, dass die Schülerinnen und Schüler ihre Arbeiten leicht zuordnen können und Außenstehenden eine schnelle Orientierung möglich ist: z. B. nach Fächern und innerhalb der Fächer nach den Bereichen des Rahmenlehrplans.

Warum sind Gespräche bei der Portfolioarbeit wichtig?

Die Gespräche, die die Portfolioarbeit begleiten, sind ebenso wichtig wie das Sammeln und Auswählen von Dokumenten. Nur im Gespräch können Vorstellungen, Gedanken und Ziele für individuelle Lernprozesse ausgetauscht und abgestimmt werden. Ohne diese Gespräche kann die pädagogische Funktion

des Portfolios - Schülerinnen und Schüler in der bewussten Wahrnehmung und Reflexion ihrer Lernmöglichkeiten zu unterstützen – nicht umgesetzt werden. Ein Teil des Gesprächsbedarfs wird spontan im täglichen Unterricht abgedeckt werden. Darüber hinaus gibt es verlässliche und geplante Gesprächstermine als:

- Lernberatungen und
- Portfoliogespräche.

Lernberatungen

Lernberatungen sind regelmäßig stattfindende Einzelgespräche zwischen Lehrkraft und Schülerin bzw. Schüler. Für manche Kinder werden nach Bedarf Extratermine für Lernberatungen festgelegt werden müssen. In den Lernberatungen geht es darum, mit dem Kind zusammen bisherige Lernerfolge sichtbar zu machen und neue Lernschritte abzusprechen.

Die Ergebnisse des Gesprächs werden schriftlich festgehalten und so konkret formuliert, dass das Kind danach handeln kann. Die Länge der Gespräche ist von Kind zu Kind unterschiedlich; bei vielen Kindern ist ein Zeitraum von 15 Minuten ausreichend, vorausgesetzt die Abstände zwischen zwei Lernberatungen sind nicht zu groß.

Portfoliogespräche

Alle bisherigen Erfahrungen zeigen, dass das Portfolio eine wirkungsvolle Möglichkeit ist, die Kommunikation zwischen Eltern und Schule anzuregen.

Dafür finden regelmäßig – alle halbe Jahre - Portfoliogespräche statt, in denen das Kind zusammen mit der Lehrkraft den Eltern das Portfolio zeigt und erklärt. Für die Eltern bieten die sichtbaren Arbeitsergebnisse Anknüpfungspunkte zum Gespräch; die Lehrkraft bekommt ein Bild davon, wie die Eltern die Leistungen einordnen, sie selbst kann auf Lernerfolge hinweisen. Die Kinder erfahren, dass ihre Lernentwicklung ernst genommen wird.

Aus der Präsentation heraus werden - nach vorn blickend – Lernvereinbarungen für die kommende Zeit getroffen und besprochen, wie sie von Schule und Eltern-

haus gemeinsam unterstützt werden können. Die Gesprächsergebnisse werden schriftlich festgehalten und im Portfolio dokumentiert.

Wie kann die Portfolioarbeit zeitlich strukturiert werden?

Die Portfolioarbeit erfordert erkennbare Strukturen. Ab und zu ein bisschen Arbeit am Portfolio ist wirkungslos. Es empfiehlt sich daher die Portfolioarbeit zu rhythmisieren, damit sich Rituale und Gewohnheiten ausbilden können und eine verlässliche Strukturierung entsteht. Die Rhythmisierung ist auch eine Hilfe für eine effektive Zeitnutzung.

Rhythmisierung bedeutet nicht, spontan entstehende Ideen zu verhindern, sondern abzusichern, dass bestimmte Tätigkeiten regelmäßig bearbeitet werden. Zu den immer wiederkehrenden Ritualen gehören:

- offene Arbeitsphasen,
- Lernkonferenzen,
- Portfoliowoche.

Offene Arbeitsphasen

Offene Arbeitsphasen sind notwendig, damit die Kinder an ihren individuellen Aufgaben arbeiten können. Sie sollten regelmäßig und immer zur gleichen Zeit in den Unterricht eingeplant werden. In dieser Zeit arbeiten die Kinder an unterschiedlichen Lernangeboten, die sie sich entweder selbst aussuchen oder mit der Lehrkraft abgesprochen haben.

Lernkonferenzen

Lernkonferenzen sind Gesprächskreise, in denen gemeinsam Bilanz über die bisherige Arbeit gezogen wird und neue Arbeitsvorhaben vorgestellt und geplant werden.

Bei jüngeren Kindern erinnert z. B. ein gemeinsamer Wochenrückblick die Kinder an das, was sie gemacht haben. Im Gespräch äußern sie sich dazu, was ihnen gefallen hat und was schwierig war. Ihre Einschätzungen tragen sie anschließend in ihr Lerntagebuch ein. Sind die Kinder diese Form gewöhnt, können sie darüber

hinaus auch eintragen, was sie sich für die nächste Woche vornehmen.

Bei älteren Schülerinnen und Schülern dienen die Lernkonferenzen vor allem dazu, längere Arbeitsvorhaben vorzustellen - z. B. ein Projekt oder eine Übungsphase - und einen Lernplan aufzustellen.

Portfoliowoche

Einmal im Halbjahr – bei jüngeren Kindern etwas häufiger – kann es eine „Portfoliowoche“ geben. In dieser Woche wählen die Kinder aus ihren gesammelten Arbeiten diejenigen aus, die ihnen besonders aufhebenswert erscheinen. Sie kommentieren ihre Auswahl, stellen sie in Auszügen auch den Mitschülerinnen und Mitschülern vor und ordnen sie ins Lernalbum ein. Eine Präsentation der Arbeiten vor der Gruppe dient als Vorbereitung auf die Portfoliogespräche mit den Eltern.

Für die Lehrkräfte bietet die Portfoliowoche die Gelegenheit, sich einen Überblick zu verschaffen – z. B. anhand der Lerntagebücher oder Checklisten –, welche Schwerpunkte für die einzelnen Kinder in der nächsten Zeit wichtig sind.

Nach dieser Portfoliowoche können die Termine für die Portfoliogespräche mit den Eltern festgelegt werden.

Welche Lernsituationen unterstützen die Portfolioarbeit ?

Das Portfolio unterscheidet sich von anderen Formen der Lerndokumentation (z. B. Sammelmappen, Klassenlisten) vor allem durch die Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler in die Planung und Reflexion ihrer Lernprozesse. Das stellt Anforderungen an ihre Entscheidungsfähigkeit, ihr Planungsverhalten und ihr Reflexionsvermögen. Diese Fähigkeiten können bei den Kindern nicht vorausgesetzt werden, sondern werden von der ersten Jahrgangsstufe an schrittweise entwickelt durch Rituale, Arbeitsformen und Arbeitsmittel, die die Selbstständigkeit und Selbstwahrnehmung im Lernprozess nicht nur gelegentlich, sondern kontinuierlich unterstützen.

In der Praxis bewährte Arbeitsformen und Arbeitsmittel sind:

- Offene Lernangebote,
- kooperative Lernsituationen,
- Lerntagebuch und Lernplaner,
- Checklisten und Rückmeldungen.

Offene Lernangebote

Durch Arbeitsformen und Aufgaben, die den Kindern die Möglichkeit zum Wählen geben, lernen sie, sich zu entscheiden, eigene Interessen einzubringen und Arbeitsschritte zu planen. Die Entwicklung der Selbstständigkeit wird systematisch unterstützt.

Schon jüngere Kinder können nach dem Wochenplan arbeiten, im Lernzirkel oder an Stationen Aufgaben nach eigenem Niveau auswählen. Im Rahmen von Projektthemen können die Kinder eigene Fragen einbringen und ihre Arbeitsergebnisse präsentieren. Dabei lernen sie Informationen auszuwählen, ihre Auswahl zu begründen und zu bewerten, ob sie ihr Ziel erreicht haben.

Kooperative Lernsituationen

In Partner- oder Gruppenarbeit werden – stärker als in der Einzelarbeit – Arbeitsprozesse abgesprochen: Was ist zu tun? Wer macht was? Was ist gut gelaufen? Wo gab es Stolpersteine? Was kann verbessert werden? Solche Fragen erfordern Kommunikation und sind Anlässe zur Reflexion von Arbeitsschritten und Ergebnissen.

Lerntagebuch und Lernplaner

Ein Lerntagebuch macht in chronologischer Folge deutlich, womit die Kinder sich beschäftigt haben. In regelmäßigen Abständen – z. B. wöchentlich – tragen die Kinder ein, was sie gemacht haben, was sie sich vornehmen und wie ihr Vorhaben gelungen ist. Bei jüngeren Kindern ist das Lerntagebuch eingebunden in Gespräche im Wochenkreis, z. B. um sie mit den Kriterien bekannt zu machen. Bei älteren Kindern wird aus dem Lerntagebuch ein Lernplaner, den sie teilweise selbstständig führen. Lerntagebuch und Lernplaner for-

dem dazu auf, Lernschritte wahrzunehmen, sie zu benennen und einzuordnen.

Checklisten und Rückmeldungen

Checklisten beschreiben Kriterien bzw. Indikatoren, an denen abgelesen werden kann, welche Anforderungen bewältigt wurden. Sind den Kindern die Kriterien verständlich, lernen sie mit den Checklisten ihre Lernergebnisse gezielt einzuschätzen und zu erkennen, wo sie noch Lücken haben, was sie noch erarbeiten oder üben müssen.

Rückmeldeverfahren geben eine Orientierung, wie die Leistungen anderer eingeschätzt werden können. Mit einem Prüfbogen können z. B. Rückmeldungen zu einem selbst geschriebenen Text, einem Referat, einer mündlichen Leistung gegeben werden. Rückmeldungen sollen eine Hilfe sein und bei kritischen Punkten auch Tipps geben, wie etwas anders gemacht werden kann; z. B.:

- Das ist dir gelungen...
- Das möchte ich noch sagen...
- Diese Tipps kann ich dir geben...

Fünf Tipps für den Anfang

Mit kleinen Schritten anfangen!

Ein Portfolio muss nicht in einem Monat entstehen. Es kann schrittweise aufgebaut werden und aus den ersten Erfahrungen heraus werden die nächsten Schritte entwickelt. Erste Schritte können z. B. wöchentliche Lernkonferenzen sein, in denen die Kinder sich im Gespräch über ihre Arbeiten austauschen und sie mit ersten Kriterien (schwierig – nicht schwierig; gefallen – nicht gefallen) reflektieren.

Aus den Gesprächen heraus kann ein Lerntagebuch oder ein Lernpass eingeführt werden, in dem die Kinder aufschreiben, was sie gemacht haben. In einer „Schatzkiste“ – einem besonders gestalteten Karton oder Ordner – sammeln die Kinder Arbeitsergebnisse, die sie aufheben möchten. Nach einem halben Jahr werden

die gesammelten Werke sortiert und die Dokumente für ein Portfolio ausgewählt.

Den Kindern vertrauen !

Die Portfolioarbeit erfordert an vielen Stellen selbstständiges Verhalten von den Kindern; z. B. bei der Selbsteinschätzung. Trauen Sie den Kindern diese Selbstständigkeit zu. Es geht zwar oft schneller, wenn Sie alles vorstrukturieren und vorplanen, aber die Kinder haben wenig von der gewonnenen Zeit, weil sie keine Erfahrungen machen können.

Einige Kinder brauchen mehr Strukturen als andere. Das bedeutet, die Freiräume für eigene Entscheidungen müssen manchmal unterschiedlich weit gesteckt werden; z. B. können einige Kinder sich die Aufgaben für den Wochenplan selbst zusammenstellen, andere bekommen einen Arbeitsplan mit fünf Aufgaben, aus dem sie sich vier aussuchen sollen. Entscheidend ist, dass jedes Kind so unterstützt wird, dass es zunehmend eigene Entscheidungen treffen kann.

Gelassen bleiben oder werden!

Weder die Kinder noch Sie müssen alles perfekt machen. Wenn etwas nicht klappt, kann das besprochen werden. Für die Kinder ist die Erfahrung sinnvoll, dass Probleme dazu da sind, gelöst zu werden. Fehler sind Erfahrungen, aus denen neue Lösungen entstehen können. Wenn die Kinder sich z. B. Ihrer Meinung nach falsch einschätzen, sind das wichtige Informationen für Sie. Diese Kinder haben andere Vorstellungen von den Anforderungen als Sie und es ist notwendig mit ihnen darüber zu sprechen; nicht um ihnen zu sagen, dass sie alles falsch gemacht haben, sondern um herauszufinden, welche Anforderungen sie nicht wahrnehmen.

Sich auf neue Erfahrungen einlassen

Bei der Arbeit mit dem Portfolio lernen Sie Ihre Schülerinnen und Schüler neu kennen. Sie erfahren mehr über ihre persönlichen Einstellungen, ihre Selbstwahrnehmung und ihre Einstellung zum Lernen

als bisher. Das ist eine Chance, für veränderte Beziehungen, in denen Sie als Lehrkraft zum Begleiter für die Entwicklung der Kinder werden können.

Lernmöglichkeiten nutzen

Portfolioarbeit kostet Zeit, die in anderen Bereichen fehlt. Gleichzeitig bietet sie die Chance für viele Lerngelegenheiten, die sonst extra hergestellt werden. Dazu gehören z. B. das Verfassen von eigenen Texten beim Schreiben des Lerntagebuchs und Entwicklung der Sprachfähigkeiten beim Präsentieren von Arbeitsergebnissen. Werden diese Lernmöglichkeiten genutzt, können fachliche, methodische, soziale und personale Kompetenzen entwickelt werden.

Literaturhinweise:

Bartnitzky, Jens, u. a.: Mein Lernordner Portfolio. Braunschweig 2006

Bostelmann, Anja (Hrsg.): Das Portfolio-Konzept in der Grundschule. Mühlheim an der Ruhr 2006

Brunner, Ilse, u.a.: Das Handbuch Portfolioarbeit. Seelze-Velber 2006

Easley, Shirley - Dale u.a.: Arbeiten mit Portfolios. Mülheim an der Ruhr 2004

Jäger-Gutjahr, Ingrid: Schritt für Schritt zum Portfolio. Lichtenau 2006

LISUM Berlin - Brandenburg (Hrsg.): Kompetenzraster im Mathematikunterricht der Grundschule. Ludwigfelde 2007

Müller, Andreas: Erfolg! Was sonst? Generierendes Lernen macht anschlussfähig. Das Lernportfolio als multifunktionales Werkzeug im Unterricht. Bern 2004

Winter, Felix: Alternativen zur traditionellen Leistungsbeurteilung: Portfolios, Präsentationen und Fördergespräche. Manuskript zum Vortrag auf dem Symposium: Fördern und Fordern – Unterschiede sehen, akzeptieren, nutzen“ auf der didacta – die Bildungsmesse. Köln 2007

Internetadressen

www.ganztaegig-lernen.org/www/web359.aspx

www-public.tu-bs.de:8080/~y0021278/sachen/portfolio3.pdf

**Verordnung über den Bildungsgang der Grundschule
(Grundschulverordnung –GV) vom 02. August 2007 / § 5 (4)⁷**

In der Regel wird in den ersten sechs Unterrichtswochen eines Schuljahres in den Jahrgangsstufen 1, 3 und 5 für jede Schülerin und für jeden Schüler ein individueller Lernplan, der Lernziele, -fortschritte und -erwartungen sowie beabsichtigte Maßnahmen zur weiteren Förderung enthält, festgelegt.

Grundlage hierfür sind die festgestellten Ergebnisse der individuellen Erhebungen zu den Sach- und Methodenkompetenzen in den Unterrichtsfächern Deutsch und Mathematik (individuelle Lernstandsanalyse). Der individuelle Lernplan ist regelmäßig unter Berücksichtigung der personalen und sozialen Kompetenzen fortzuschreiben.

Er ist Grundlage zur Fertigung einer Lernentwicklungsdokumentation, die die Schülerin oder den Schüler in ihrer oder seiner schulischen Entwicklung begleitet.

Sie ist Bestandteil der Beratung der Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern.

**Verwaltungsvorschriften zur Grundschulverordnung (VV – GV)⁸
vom 2. August 2007 / 9 - Zu § 5 Abs. 4 GV (3 - 6)
Individuelle Lernstandsanalyse / Portfolio**

Die Lernentwicklungsdokumentation sollte in der Regel als Portfolio, in der die Entwicklung der Erziehung und Bildung dokumentiert ist, erfolgen. Die Einführung erfolgt stufenweise ab Jahrgangsstufe 1.

Ziel des Portfolios ist es, dass die Schülerinnen und Schüler ihre Lernfortschritte und ihre Lernerfahrungen ab Jahrgangsstufe 1, ihrem Alter entsprechend bewusst reflektieren und dokumentieren. Dabei setzen sie sich selbst Ziele und planen das weitere Lernen. Das Portfolio sollte insbesondere

- a. individuelle Ziele und Kompetenzen, sowie den Stand zur Erreichung von Standards in den Fächern Deutsch und Mathematik und mindestens einem weiteren Fach,
- b. ausgewählte Arbeiten der Schülerin oder des Schülers zu erworbenen Kompetenzen mit Kommentaren von Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften und Eltern,
- c. laufende Reflexionen, Beobachtungen, Rückmeldungen zum Lernen von Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften und Eltern,
- d. individuelle Lernpläne, auf der Basis der Ergebnisse der individuellen Lernstandsanalysen 1, 3 und 5 und die Dokumentation von Portfoliogesprächen,
- e. aussagekräftige Ergebnisse von ILeA und Vergleichsarbeiten und
- f. Arbeitsergebnisse, die außerhalb des Unterrichts entstanden sind und Rückschlüsse auf Interessen, Neigungen, Begabungen und Kompetenzen zulassen enthalten.

(5) In Portfoliogesprächen mit den Eltern und den Schülerinnen und Schülern sind bezogen auf die Lernentwicklung Vereinbarungen für den individuellen Lernplan zu treffen und schulische sowie häusliche Fördermaßnahmen abzustimmen und darin zu verankern.

(6) Die Schülerin oder der Schüler führt das Portfolio unter Anleitung der Klassenlehrkraft in der Schule. Die Eltern erhalten zum Übergang in eine weiterführende allgemein bildende Schule die Lernentwicklungsdokumentation, die für den weiteren Schulverlauf Verwendung finden sollte.

⁷ vgl. GVBl.II/07 (Nr.16) S.190

⁸ Amtsblatt MBS Nr.7, 2007 / S.195